

Alpenmurmeltier

Marmota marmota (LINNAEUS 1758)

JÜRGEN PLASS



RLOÖ	NE
RLÖ	NT
Naturschutzgesetz	
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	III
Bonner Konvention	

Abb. 1: Alpenmurmeltier *Marmota marmota* (CC0 1.0).

STECKBRIEF

Winterschlafendes Erdhörnchen, im Jahresverlauf nur 3–4 Monate aktiv; gedrungener Körper mit kräftigen, dem Graben angepassten Beinen, kurze Ohren, graubraunes Fell, der Kopf wirkt dunkelgrau, Kopf-Rumpf-Länge: 47–54 cm, Schwanz: 15–20 cm; Gewicht: 3,3–5,7 kg

Vorkommen: europäisches Element, in den Alpen und den Karpaten autochthon, in anderen Gebirgen angesiedelt (Pyrenäen, Zentralmassiv, Jura, Vogesen, Schwarzwald und den nördlichen Apenninen); aktuelle Vorkommen in OÖ beruhen ebenfalls auf Freilassungen

Lebensraum: typischer Vertreter kalter Steppen, alpine bis subalpine Matten in (Hoch-)Gebirgsregionen

Nahrung: wählt selektiv aus, nur 1–2 Pflanzenarten

Fortpflanzung: Paarungszeit 2–3 Wochen nach Ende des Winterschlafs, Tragzeit 31–34 Tage, ein Wurf jährlich mit durchschnittlich 3, maximal 7 Jungen

Lebenserwartung: in Gefangenschaft bis zu 18 Jahren

Ähnliche Arten: im alpinen Lebensraum mit keiner anderen Art zu verwechseln.

AREALENTWICKLUNG

Über die archäozoologischen Nachweise des Alpenmurmeltieres und die Arealentwicklung während der Eiszeiten in Europa bzw. Österreich berichten PRELEUTHNER & BAUER (2001) und ARNOLD (1999).

LEBENSRAUM

Einst hatte das Murmeltier während der Eiszeiten in den damals ausgedehnten Kaltsteppen Mitteleuropas ein riesiges Verbreitungsgebiet, das heute auf den Refugialraum in den Alpen und Karpaten über der Waldgrenze in der subalpinen bis alpinen Höhenstufe zurück gedrängt ist. Die Vorkommen in den Ostalpen sind allesamt allochthon, d. h. es handelt sich hier um eine Art, die vom Menschen eingeführt wurde. Man kann aber trotzdem von einer „Wiederansiedlung“ sprechen, da der Gebietsbegriff sehr weit gefasst wird und die Art ja in den Alpen vorkommt. Oberösterreich hat nur einen sehr geringen Anteil an der Verbreitung in Österreich.

Im Dachsteinmassiv, das aufgrund der oft langen Schneedeckendauer (auf 1.500 m 180 Tage), der hohen Niederschlagsmenge (1.960 mm) und der hohen Zahl nordexponierter Hänge nur suboptimal als Murmeltierlebensraum geeignet ist, liegen die Baue in einer Seehöhe zwischen 1.690 und 1.840 m,



Abb. 2: Lebensraum des Alpenmurmeltiers *Marmota marmota* (Hochmölbling, Totes Gebirge, Stmk; © W. Weißmair).

im Gegensatz dazu steigt das Murmeltier in den Hohen Tauern bis 2.700 m. Hingegen findet sich am Dachstein schon über 2.000 m nur mehr eine sehr spärliche Vegetation. Die Baue, die oft bis in zwei Meter Tiefe reichen, werden in OÖ in Moränen¹ gegraben (HÜTTMEIR et al. 1999).

BILOGIE

Lebensweise

Das Alpenmurmeltier beginnt seine Aktivität bereits in der Morgendämmerung und ist während des Tages aktiv. Da Murmeltieren die entsprechenden Mechanismen zur Thermoregulation fehlen, kommen die Tiere mit der sommerlichen Hitze nicht gut zurecht. Sie können nicht hecheln und haben kaum Schweißdrüsen. Von Murmeltieren, die flach auf einem Stein in der Sonne liegen, nahm man an, dass sie sich dabei aufwärmen, aber das Gegenteil ist der Fall, wie Untersuchungen von ARNOLD (1999) zeigten. Die Körperkerntemperatur sank dabei. Er vermutet, dass dieses Verhalten – durch die Erwärmung des Fells mit gleichzeitig hoher UV-Bestrahlung – lästige Blutsauger aus dem Pelz treibt.

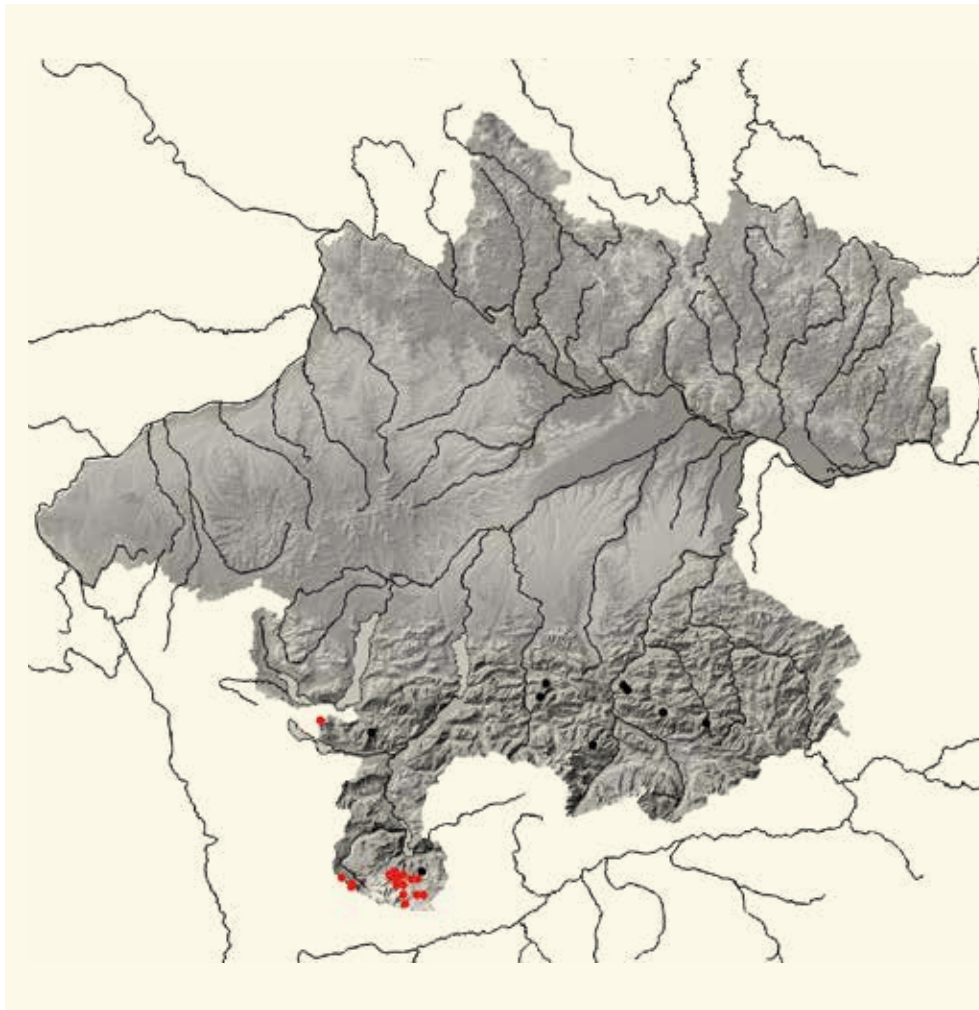
Die Tiere leben entweder in einer Familiengruppe (Eltern,

Zwei-, Ein- und Diesjährige), in einem bis zu 1,4 ha großen Territorium oder mit mehreren, wahrscheinlich verwandten, Familien in bis zu 3,0 ha großen Kolonialterritorien, die von den Alttieren markiert und gegen Eindringlinge verteidigt werden. In die alpinen Matten werden, mit genügend Sicherheitsabstand zu Strukturen, die anschleichenden Fressfeinden (Füchse) Deckung bieten könnten, Baue gegraben. Diese werden in OÖ in grabbare, tiefgründige Moränen (vom Gletscher abgelagertes Geröll) gegraben. Diese sollen, um ein Überleben im Winterschlaf zu ermöglichen, mindestens bis in zwei Meter Tiefe reichen. Dieser Umstand, dass die grabbaren Böden fehlen, ist mit Sicherheit ein limitierender Faktor für das Vorkommen des Murmeltieres in Oberösterreich und erklärt das Scheitern vieler Ansiedlungsversuche (Sengsengebirge, Totes Gebirge), obwohl die Art ansonsten dafür ein dankbares Objekt ist (HÜTTMEIR et al. 1999).

Der Winterschlaf

Der Winterschlaf, ein sehr komplexes und bisher nur wenig verstandenes Phänomen, ist für das Murmeltier wohl die

¹ Moränen sind die Gesamtheit des von einem Gletscher transportierten Materials, im Speziellen die Schuttablagerungen, die von Gletschern bei ihrer Bewegung mitbewegt oder aufgehäuft werden, sowie die im Gelände erkennbaren Formationen (wikipedia).



VERBREITUNG

Vom Alpenmurmeltier gibt es aus Oberösterreich keine holozänen (nacheiszeitlichen) Belege, sehr wohl aber vom Übergang, am Ende der Würm-Eiszeit (Nixloch bei Losenstein, Gamssulzenhöhle bei Roßleithen). Im holozänen Klimaoptimum wurde durch den höher steigenden Wald der Lebensraum immer stärker eingeschränkt und die Vorkommen in den Südostalpen sind erloschen. Die aktuellen Vorkommen gehen sämtlich auf Aussetzungen zurück (siehe Verbreitungsgeschichte), wobei jene im Sengsengebirge und im Toten Gebirge nicht erfolgreich waren. Aktuell kommt das Murmeltier in einigen aufgelassenen Almgebieten am Dachsteinplateau in einer Seehöhe zwischen 1.690 und 1.840 m und am Gosaukamm vor.

Abb. 3: Nachweise des Alpenmurmeltieres *Marmota marmota* in Oberösterreich.

wichtigste Eigenschaft, um den langdauernden Winter im Hochgebirge zu Überleben. Dieser dauert am Dachstein durchschnittlich von Oktober bis Mai/Juni. In dieser Zeit zehren die Tiere von ihren, im Sommer angefressenen Fettreserven, und verlieren dabei etwa 1/3 ihres Körpergewichts. Das Nest ist mit eingetragem Heu ausgepolstert.

ARNOLD (1999), der sich mit dem Phänomen wissenschaftlich auseinandersetzte, konnte nachweisen, dass durch eine Reduktion der Stoffwechselrate auf 3–5 % des Sommerniveaus die Körpertemperatur auf bis zu 2,6 °C absinken kann. Die Herzrate beträgt nur mehr 3–4 Schläge/Minute. In diesem Extremzustand können die Tiere aber nur eine begrenzte Zeit überleben. Aus bisher noch ungeklärter Ursache erwärmen sie sich daher alle 12 Tage in einem energiezehrenden Prozess für jeweils einen Tag auf durchschnittlich 34,5 °C.

Durch ein späteres Abwandern der älteren Jungtiere (zweijährig), die vorher noch gemeinsam im Bau überwintern, wird allgemein das Überleben der Familie erhöht.

Fortpflanzung

Das Murmeltierweibchen wird 2–3 Wochen, nachdem die Tiere aus dem Winterschlaf erwacht sind, brünstig. Nach einer Tragzeit von 31–34 Tage kommen einmal jährlich durchschnittlich drei, maximal sieben Junge zur Welt. Das Weibchen hat vier Paar Zitzen. Die Augen öffnen sich nach fünf Wochen, die Jungen verlassen im Juli/August erstmals den Bau, worauf sie nur noch 8–12 Wochen Zeit haben, genügend Fettreserven für den Winterschlaf aufzubauen. Fortpflanzungsfähig sind sie dann frühestens nach der zweiten Überwinterung, meist aber erst im Alter von drei oder vier Jahren (KRAPP 1978).

Nahrung

Frühere Untersuchungen, die nur Beobachtungen auswerten, gingen von einer Vielzahl an genutzten Pflanzen aus. Erst die Untersuchung von Kot brachte zutage, dass sich das Murmeltier sehr selektiv ernährt und die genutzten Pflanzen oft nur wenige Arten umfassen, die auf den alpinen Rasen wachsen. Besonders der Gehalt an essentiellen Fettsäuren scheint wichtig (BRUNS et al. 1999).

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

HINTERBERGER (1858) schreibt „... *das den Central- und westlichen Kalkalpen eigene Murmelthier, Arctomys Marmotta, fehlt in unseren Hochgebirgen ganz.*“

EHRlich (1871) führt „*das Murmelthier*“ als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

DOKUMENTIERTE ANSIEDLUNGSVERSUCHE

1860: Der erste bekannte Ansiedlungsversuch in Oberösterreich, initiiert von Graf Lamberg, fand bereits 1860 am Schafplan und Mayrwipfl (Marwipfel) im **Sengsengebirge** statt. In einer Höhe von 1.620 m wurden sieben Tiere aus Bayern ausgesetzt, die sich über sechs Jahre lang hielten (ZIMMETER 1886).

1861: Eine zweite Partie mit fünf Stück wurden 1861 am Markusstein² (Markenstein?) freigelassen. Die Ansiedlung bestand nur fünf Jahre. Der Winter 1866/67 war sehr streng, man vermutete daher, dass die Tiere erfroren sind. Erschwerend kommt hinzu, dass in Oberösterreich die Bedeckung über dem Fels nicht sehr stark ist und die Murmeltiere daher keine tiefen Baue anlegen konnten (Archiv KERSCHNER).

1900 (ca.): Bezirksschulinspektor Kurt Weinbauer schreibt 1936 an Kerschner: „*soll angeblich im Toten Gebirge angesiedelt worden sein, um 1900*“ (Archiv KERSCHNER).

1902: „*Vor vielen, vielen Jahren als Fürst Schwarzenberg das Sengsengebirge von der Herrschaft Steyr gepachtet hatte, wurden von ihm am Hohennock – Breittstein – Hochsengs Murmeltiere ausgesetzt, welche aber eingingen - da man nichts mehr von dessen Vorkommen hörte*“ (Mitteilung von Emil Zeller, Apotheker in Windischgarsten; Archiv KERSCHNER).

Im Jahr 1902 (oder 1901?) schenkte Herr J. (oder Heinrich?) Blum dem Museum F.-C. ein bereits präpariertes Murmeltier (Inv.-Nr.: Z. 80), das am Hohen Nock erlegt worden war, und offenbar aus dieser Freilassung stammte (Archiv KERSCHNER).

1914: Herr Ramsauer setzt Murmeltiere im Kreidesteinbruch in **Obertraun** aus (Anzahl, Herkunft?) (Archiv KERSCHNER).

1915: Mitteilung des Herrn G.J. Schachinger, **Hinterstoder:** Murmeltiere sind am Wiedergut und Klinsergut eingesetzt worden (Archiv KERSCHNER).

1929: Nach ZEITLINGER (1966) sind die Tiere 1929 freigelassen worden. PRELEUTHNER (1995) gibt **1928** an. Rudolf Köfler, Lehrer in Innerbreitenau schreibt: „*Vor ca. 6–8 Jahren wurden 2–3 Paare im Rettenbachrevier oder Effertsbach ausgesetzt. Sie sollen später noch gesehen worden sein*“ (Archiv KERSCHNER).

KÖFLER (1937–1938) hat seine Beobachtungen später publiziert, er berichtet von einem Murmeltierpaar, das 1929 in **Molln**, im Revier Effertsbach, ausgesetzt worden war. Später hat Kerschner in einem Zusatz angemerkt: „*Fortkommen konnte bisher nicht festgestellt werden.*“

1929: Grünau im Almtal, Kasberg, Rossauerböden (Kasberg, Nordhang; in keiner aktuellen Karte mehr zu lokalisieren): ein Bär und drei Katzen aus der Lignitz (Stmk) freigelassen. Entwicklung und Verbleib blieben unklar.

Entwicklung und Verbleib blieben unklar.

Im Präparationsverzeichnis von Präparator Josef Roth in Wels ist bereits im September 1898 ein Tier aus diesem Bereich vermerkt.

1949: „*Im Schafberggebiete [Sbg.] wurden kürzlich fünf aus Zederhaus im Lungau stammende Murmeltiere eingesetzt. Diese Tiere, die im dortigen Gebiete ausgestorben sind³, bilden eine Bereicherung der Tierwelt unserer Alpen. Sie sind gänzlich unschädlich und ausgesprochen scheu*“ (Linzer Tages-Post 17.6.1949, Nr. 139, Seite 3; Archiv KERSCHNER). Keine Angaben zur späteren Entwicklung. Bei einer Exkursion am 24. Juli 2021 konnte der Autor südöstlich des Schafberggipfels – allerdings noch auf salzburger Landesgebiet – ein adultes Murmeltier beobachten. Der Schafbergstock ist auf jeden Fall aktuell besiedelt. Jener Teil des Berges, der auf oberösterreichischem Landesgebiet liegt, ist als Murmeltier-Lebensraum aber ungeeignet.

1952: Die Murmeltierpopulation am **Dachsteinplateau** geht auf eine Freilassung im Jahr 1952 zurück (HÜTTMEIR et al. 1999). Insgesamt wurden sechs Tiere aus dem Lungau angesiedelt. Anfang 1960er Jahre wurden durch Herrn Praxmarer weitere Murmeltiere am Dachsteinplateau, zwischen Gjaidalm und Speik, freigelassen (Archiv KERSCHNER).

Naturwacheorgan Eduard Kanter, der in den Sommermonaten eine Hütte am Dachstein betreute, beziffert das Vorkommen im Jahr 1982, im Bereich zwischen Bärensattel und Bärental, zwischen Wiesberg und Zwölferkogel mit 5–6 Familien (Brief von A. Forstinger an G. Mayer; Archiv KERSCHNER). „*Trotz vieler und berechtigt scheinender Zweifel, ob im Kalkgestein dieser Versuch gelingen würde, hat sich die Murmelkolonie auf über hundert Stück prächtig entwickelt*“ (OÖ Jäger April 1982).

HÜTTMEIR et al. (1999), die Murmeltierpopulationen am Dachsteinplateau und in den Hohen Tauern untersucht haben, konnten am Dachstein (OÖ), der eigentlich aufgrund der Vegetationsgeschichte und der Höhenlage als Murmeltierlebensraum ungeeignet ist, zehn kleine, inselartig zersplitterte Vorkommen in aufgelassenen Almbereichen (Taubenkaralm, Ochsenwiesalm, Wiesalm u. a.) bestätigen. Sie konnten maximal zwei Baue/km² nachweisen.

1954: Von einem Jäger der Forstverwaltung der Herrschaft St. Wolfgang im Bereich der **Leonsbergalm (Gemeinde Bad Ischl)** angesiedelt, entwickelte sich das Vorkommen, das aus ursprünglich vier Bären und vier Katzen bestand, sehr gut. Als Maximalbestand wurden 30–40 Tiere geschätzt. Die Murmeltiere wurden Anfang der 1970er Jahre auch von Oskar Maier beobachtet (Archiv KERSCHNER). Anfang der 1980er Jahre (1981?) sind die Tiere dann plötzlich verschwunden. Die Ursache dafür blieb unklar. Zu dieser Zeit verhinderte das Vorkommen den Ausbau einer Bergstraße, da der dafür benötigte Schotter aus diesem Bereich kommen sollte (OÖN 19.07.1982, S. 7). Diese wurde dann aber 1984, nachdem die Murmeltiere verschwun-

² aktuell in keiner Karte mehr zu lokalisieren (Googlemaps, AustrianMap)

³ Anmerkung KERSCHNER: „*also ausgestorben bei uns? Ja, gleich nach der Eiszeit!*“

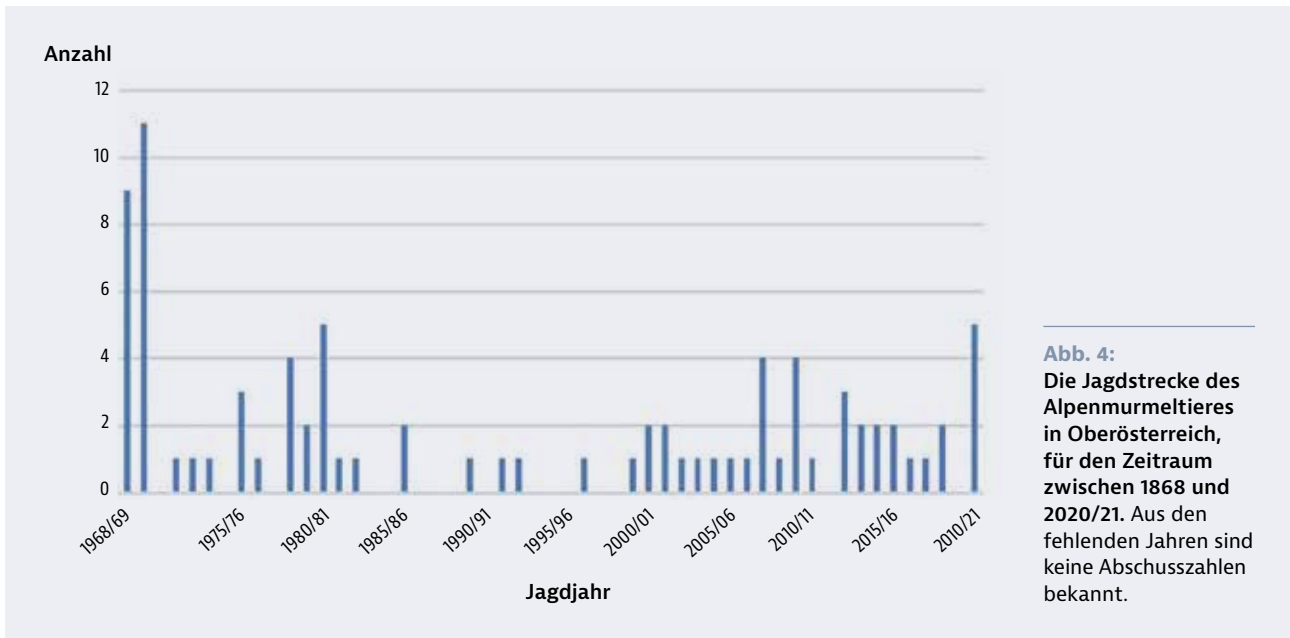


Abb. 4: Die Jagdstrecke des Alpenmurmeltieres in Oberösterreich, für den Zeitraum zwischen 1868 und 2020/21. Aus den fehlenden Jahren sind keine Abschusszahlen bekannt.

den waren, doch noch gebaut. 1991 ist dort aber noch ein Murmeltier erlegt worden. Herkunft? (Frau Eisl, telef. Mitt.)

Im Gebiet der Zimnitz, eine Gehstunde von der Leonsbergalm entfernt, soll es damals, auf einer unbewirtschafteten Alm, noch eine kleine Murmeltierkolonie gegeben haben (OÖN 22.07.1982, S 5). Keine aktuellen Angaben.

Das Vorkommen am **Gosaukamm** wurde wahrscheinlich durch eine nicht dokumentierte Ansiedlung in Oberösterreich bzw. im benachbarten Salzburg begründet.

Für Oberösterreich sind Freilassungen an mindestens 13 Orten nachgewiesen (PRELEUTHNER 1999, mit Karte). Die Dunkelziffer undokumentierter, nicht bewilligter bzw. nicht gemeldeter Aussetzungen kann nicht abgeschätzt werden.

Im Jagdjahr 1980/81 wurden im Bezirk Gmunden fünf Murmeltiere erlegt (OÖN 13.04.1981, S. 7). Weitere Abschusszahlen sind im Diagramm (Abb. 4) dargestellt.

DAS ALPENMURMELTIER IN DER VOLKSMEDIZIN

Die Anwendung des Murmeltieres in der Volksmedizin hatte in Oberösterreich, nachdem die ersten Ansiedlungsversuche erst 1860 erfolgten, sicher nie den Stellenwert, den die Tiere in den Hochgebirgen Salzburgs, Tirols und Vorarlbergs hatten. Dort hat die Jagd eine lange Tradition und das Fleisch wurde wie Spanferkel gegessen. MERCKLIN (1714) schreibt dazu: „Zu wundern ist / daß Gesnerus dieses Fleisch für unverdaulich hält / und schreibt / es beschwere den Magen / und erhitze des Menschen Leib gar zu starck; da es doch denen Kindbetherinnen nutzlich seyn soll.“

Vergleicht man das Murmeltier z. B. mit dem Feldhasen, fällt auf, dass vom Hasen alle Teile gegen unzählige Krank-

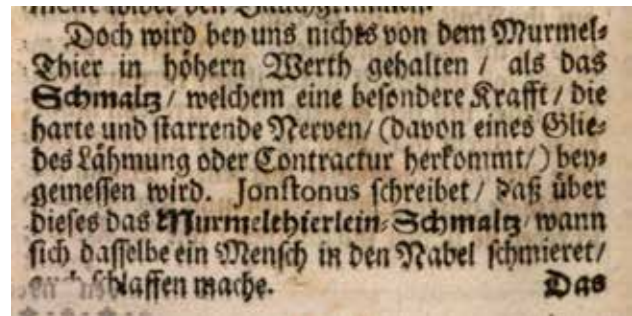


Abb. 5: Abdruck aus MERCKLIN (1714) über den Wert des Murmeltierfettes in der damaligen Volksmedizin.

heiten eingesetzt wurde, aber von ersterem praktisch nur das Schmalz, „... welchem eine besondere Kraft / die harte und starrende Nerven / (davon eines Gliedes Lähmung oder Contractur herkommt) beygemessen wird.“ eingesetzt wurde (Abb. 5).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Das Alpenmurmeltier unterliegt dem Jagdgesetz und darf in Oberösterreich von 16. August bis 31. Oktober bejagt werden, was aber in der Praxis praktisch kaum praktiziert wird. Nichtsdestotrotz sollte die Art ganzjährig geschont werden, um die sowieso schon sehr kleine Population nicht noch mehr zu schwächen. Solange man keinen Überblick über die Verteilung und die Populationsgröße hat, ist eine Bejagung abzulehnen. Auch im Hinblick auf die Probleme, vor denen das Murmeltier angesichts des Klimawandels steht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Plass Jürgen

Artikel/Article: [Alpenmurmeltier *Marmota marmota* \(Linnaeus 1758\) 432-436](#)